

Die arabische Literatur und ihre Übersetzung

Amel BOUARA

Universität Oran 2 Mohamed Ben Ahmed, Algerien

limaelasro@yahoo.fr

Erhalten: 10/10/2022,

Akzeptiert: 03/12/2022,

Veröffentlicht: 30/12/2022

Arabic Literature and its Translation

ABSTRACT: *In comparison to technical language translation, literary translation is dominated by the syntagmatic, connotative means of expression, which are often distributed very differently in the source and target language context and give the translator a "creative redesign of an artistic statement" on the content and on the expression level of a text require. The linguistic form in literary texts not only has the function of conveying factual connections, but also an aesthetic and associative function; she is the bearer of the artistic creative will. The questions of this research are: In order to succeed in this artistic correspondence, does it depend on the translator's literary empathy? Or his tracking skills? or aimed at rendering the literary qualities of a text? As a global hypothesis on these questions, retranslation is the ideal answer.*

KEYWORDS: the literary translation, the aesthetic function, the retranslation, the culture

ZUSAMMENFASSUNG: *Im Vergleich zur fachsprachlichen Übersetzung, dominieren in der literarischen Übersetzung die syntagmatischen, konnotativen Ausdrucksmittel, die im ausgangs- und zielsprachlichen Kontext oft ganz unterschiedlich verteilt sind und dem Übersetzer eine „schöpferische Neugestaltung einer künstlerischen Aussage“ auf der Inhalts- und auf der Ausdrucksebene eines Textes abverlangen. Die sprachliche Form in literarischen Texten hat nicht nur die Funktion, Sachzusammenhänge zu vermitteln, sondern auch eine ästhetisch-assoziative Funktion; sie ist Trägerin des künstlerischen Gestaltungswillens. Die Fragestellungen dieser Forschung sind: Um diese künstlerische Entsprechung zu gelingen, hängt das vom literarischen Einfühlungsvermögen des Übersetzers? Oder von seinen Fähigkeiten zum*

Aufspüren? oder zur Wiedergabe der literarischen Qualitäten eines Textes ab? Als globale Hypothese zu diesen Fragen ist die Neuübersetzung als ideale Antwort.

SCHLÜSSELWÖRTER: die literarische Übersetzung, die ästhetische Funktion, die Neuübersetzung, die Kultur

Einführung

Die Übersetzung aus einer Sprache in eine andere, die derselben Sprachfamilie gehört, bietet natürlich weniger Probleme als die aus einer anderen Sprachgruppe und anderen Kultur. Vor allem die Übersetzung aus der arabischen Sprache birgt verschiedene, schwierige Probleme. Deutsch und Arabische gehören zu unterschiedlichen Kulturkreisen und besitzen verschiedene Denkstrukturen mit anderen Wortassoziationen, die sich schwer von der einen in die andere wiedergeben lassen. Auch die Gefühlswelten und ihre Ausdrucksebenen sind verschieden.

Im Arabischen gehören Übertreibungen, Wiederholungen, schöner Klang, Überschwang und Redundanz zum Reiz der Sprache. Jedoch steckt hinter dem Überschwang an verbalen Emotionen ein Kern echter Empfindungen, Lebenseinstellungen und Konflikte (vgl. Elgohary 1989: 8). Im Arabischen und Deutschen, die etymologisch so weit voneinander entfernt sind, zwingt die unterschiedliche semantische Dichte in den beiden Sprachen manchmal zu einer Beschränkung des Gehalts oder auch zu einer Erweiterung der Ausdrucksformen. Der Übersetzer wird manchmal gezwungen, ein in der Ausgangssprache vieldeutiges Wort durch einen Ausdruck mit engerem Bedeutungsfeld wiederzugeben. Und wenn er keine deckungsgleichen Wörter findet, drängt er dem Leser seine eigene Interpretation auf. Das Arabische hat außerdem Beschaffenheiten, die in vielen Sprachen nicht vorhanden sind. Es ist reich an Bildern, an prachtvollen Farben, an sonderartigen, fantasievollen Vergleichen und Metaphern, an Wendungen und Idiomen, die auf jahrhundertelange Tradition und Kultur zurückgehen.

Die literarische Sprache und ihre Übersetzung

Die Untersuchung der Äquivalenzfrage bei der arabisch-deutschen literarischen Übersetzung ist insofern relevant, da nicht nur die beiden Sprachen unterschiedlich sind, sondern auch die beiden Kulturen. Durch die verschiedenen formalen Konstruktionen, semantischen und pragmatischen

Aspekte, stilistischen Merkmale und die sozio-kulturelle Einbettung des Ausgangstextes wird der Literaturübersetzer einer schwierigen Aufgabe sowie problematischen Äquivalenzanforderungen ausgesetzt. Er sollte dem deutschen Leser nicht nur semantische und ästhetische Qualitäten des Ausgangstextes, sondern auch Informationen über die arabische Gesellschaft und Kultur vermitteln. So stellt sich die Äquivalenzuntersuchung sowie -bewertung beim arabisch-deutschen Literaturübersetzen als auf formaler, semantischer und stilistischer Ebene als interessanter Bereich heraus. Daher werden in der vorliegenden Forschung vor allem die Wirkungsgleichheit und der adäquate Informationsgehalt als wichtige Kriterien und zentrale Forderungen der Äquivalenzproblematik untersucht.

„Übersetzung ist zu Zeiten nicht nur Arbeit an einem bestimmten Werk, sondern darüber hinaus immer Arbeit an der Sprache als solcher.“ Mit diesen Worten umfasst Theodor W. Adorno¹ die entscheidende Rolle, die die Übersetzung in jeder Literatur und Sprachgeschichte spielt; denn sie vermittelt nicht allein neue Inhalte and öffnet die Türen zum Verständnis befremdlich anmutender Lebensformen, sondern sie lehrt die Sprache auch neue Ausdrucksmöglichkeiten und behauptet so ihren Rang in der philosophischen und grammatikalischen Bereicherung einer Kultur. Mit den Geschichten, die sie erzählt, bringt die literarische Übersetzung zugleich Kenntnis von Lebensformen und Moralvorstellungen, von Traditionen und Denkweisen und — soweit übertragbar — vom Sprachrhythmus fremder Völker.

Übersetzungen haben in allen heute hoch entwickelten Sprachen Veränderungen eingeleitet und sogar eigene Traditionen begründet, wofür die Luthersche Bibelübersetzung im deutschen Sprachraum eines der prägnantesten Beispiele ist. Wenn Adorno fragt: „Wie würde die deutsche Sprache ohne die Übersetzungen Homers, Miltons, Shakespeares und der französischen Dichter aussehen?²“, ist die konsequente Fortführung dieser Frage: Was könnten die europäischen Sprachen ohne die Erkenntnisse der „alten Griechen“, die Geschichtsschreibung der „alten Römer“ oder ohne ihre

¹ Theodor W. Adorno (1903 - 1969) war ein deutscher Philosoph, Soziologe, Musikphilosoph und Komponist. Er zählt mit Max Horkheimer zu den Hauptvertretern der als Kritische Theorie bezeichneten Denkrichtung, die auch unter dem Namen Frankfurter Schule bekannt wurde.

² Robert Zwarg: Adorno übersetzen oder German is, or was, a Jewish language, too. Deutsch in der jüdischen Wissenskultur, Leipzig 2015, 123–140.

gegenseitige Befruchtung heute formulieren? Und nicht zuletzt hat auch die arabisch- islamische Kultur durch Übersetzungen an der geistes- und naturwissenschaftlichen Entwicklung ihren Anteil; eine Tatsache, die — wenn auch von den westlichen Theoretikern meist beiläufig übersehen — aufgrund ihres beispielhaften Charakters für die „Geschichte der Übersetzungen“ in diesem Abschnitt Erwähnung finden muss.

Die Krise der heutigen arabischen Schriftsprache

Schriftsteller, deren Erzählungen in der heutigen Zeit spielen, Übersetzer, die die Gegenwartsliteratur ins Arabische übertragen wollen, Wissenschaftler, die sich mit aktuellen Problemen auseinandersetzen, für sie alle ist der Begriff von der „Krise der heutigen arabischen Schriftsprache“ zum Topos geworden. Es ist in der Tat ein einmaliges Phänomen in der Geschichte der Sprachen, dass über Jahrhunderte hinweg viele neue Ausdrücke keinen Eingang in einer Sprache gefunden haben und sie unfähig waren, über das Alltägliche zu berichten. „Die schlafende Schöne (die arabische Schriftsprache) ist tatsächlich aus ihrem langen Schlaf erwacht, doch sie muss für diesen langen Schlaf einen hohen Preis bezahlen, und das drückt sich im großen Defizit dieser Sprache an Artikulationsmöglichkeiten der neuen Welt gegenüber aus. Es ist nicht zu leugnen, dass sie eine rasche Entwicklung mitmacht und die Welt läuft schneller als sie.“ Dieses Zitat aus der ersten kritischen Werke von Abdallah al-Arwi³ spiegelt recht klar und eindeutig die Meinungen vieler führender arabischer Literaten und Linguisten wider, die sich zu diesem Thema geäußert haben.

In die Reihe der Kritiker gehört auch Muhammad A. al-Gabiri, dessen Urteil an Harte dem seines Landsmannes und Kollegen al-Arwi nicht nachsteht. Er schreibt in seinem Buch *takwin al-aql al arabi*⁴ (تكوين العقل العربي), das zu den derzeitigen aktuellsten Büchern zählt und das Kulturleben Arabiens wie auch die Seiten seiner Presse um etliche Begriffe bereichert: „Die arabische Sprache stagnierte, nachdem man aus ihr eine schöne Mumie gemacht hatte. Das gesellschaftliche Leben kennt keine Stagnation und keine Mumifizierung. So rächte sie sich an sich selbst, indem sie arabische Dialekte wieder ins Leben rief, die zum Teil reicher als die Hochsprache (al-fusha

³ Abdallah al-Arwi ist ein marokkanischer Akademiker, Historiker, Islamologe und Schriftsteller

⁴ Al-Gabiri, Mohammed Abed: *takwin al-aql al arabi* (dt. Die Bildung des arabischen Geists), Beirut, 1984

الفصحى) waren und noch sind.”⁵ Al-Gabiri geht noch weiter und beschreibt die schizophrene Situation, in die der arabische Mensch durch die sprachbedingte Verzerrung geraten ist: „Er ist im Besitz einer hochentwickelten Schriftsprache, was das Schreiben und Denken betrifft. Diese selbe Sprache kann ihn nicht mit dem notwendigsten Vokabular versorgen, das er benötigt, um sich über das Leben im zwanzigsten Jahrhundert auszudrücken, in dem er ja schließlich lebt.“⁶ Mit diesen Worten trifft Al-Gabiri das Kernproblem einer Übersetzung aus einer modernen Sprache ins Arabische. Obwohl, wie gesagt, dies alles keine spezifischen Übersetzungsprobleme sind, treten sie doch gerade bei der Übersetzungsarbeit deutlicher, erkennbarer als in den meisten anderen Zusammenhängen zutage. So fehlt dem Übersetzer unter anderem das Mindestangebot an Ausdrücken für technische und heute quasi alltägliche Geräte, die zwar von den Arabern benutzt werden und in den arabischen Lexika bisher keinen Platz gefunden haben. „So kann es passieren,“ schreibt al-Gabiri weiter, „falls wir unseren Lexika Gehör verschaffen und nur die Ausdrücke benutzen, die diese vorschlagen, dass wir in Bezug auf das moderne Leben stumm durch die Straßen gehen, stumm in unseren Schulen und in unseren Häusern sitzen.“⁷

Immer wieder und zwischen nahezu allen unterschiedlichen Sprachbereichen kommt es vor, dass Übersetzer punktuell auf Sprachlosigkeiten stoßen. So fehlen dem Amerikanischen die Worte der großen deutschen Philosophen, und die europäischen Sprachen haben sich weitgehend darin gefunden, der explosionsartig ansteigenden Fülle von technischen Ausdrücken das vereinheitlichende amerikanische Mäntelchen zu belassen. Die Stagnation der arabischen Sprache jedoch ist mit solcher, auf Einzelthemen beschränkter Verschlussheit anderer Sprachen nicht vergleichbar, da sie weite Bereiche des Alltagslebens auch im eigenen Sprachgebiet ausklammert. Die Vorstellung, die deutsche Sprache wäre mit der Luther-Bibel festgeschrieben worden und dürfte weder im Wortschatz darüber hinausgehen, noch Gedanken und moralische Grundsätze anders als in diesem Buch vorgeschrieben formulieren, erscheint absurd: Genau so etwas aber ist mit der arabischen Sprache geschehen.

⁵ Al-Gabiri, Mohammed Abed: *Nahnou wa al-turat* (dt. *wir und der Erbschaft*), Beirut, 1980, S. 63

⁶ Al-Gabiri, Mohammed Abed: *Nahnou wa al-turat* (*wir und der Erbschaft*), Beirut, 1980, S.64

⁷ Ebd.S. 66

Im Kampf gegen die Stagnation der arabi. Schriftsprache wird die Übersetzung zur scharfen Waffe, fällt dem Übersetzer die Aufgabe des Vorkämpfers und Erneuerers zu. Und es ist, trotz des Mißtrauens und der Abwehr der Traditionsbewahrer, seit Beginn dieses Jahrhunderts eine Bresche geschlagen in das feste Gefüge dieser Sprache, kaum merklich zu Anfang, ist sie mit den vor allem während der letzten zwanzig Jahre zunehmenden Übersetzungsaktivitäten mehr und mehr in Bewegung geraten.

Was die immigrierten Schriftsteller in Deutschland betrifft, sind die Autoren in vier Gruppen eingeteilt: In der erste Gruppe sind die Migranten, die im Zuge der Migrationsbewegung seit den 50er Jahren aus den Mittelmeeranrainern in die Bundesrepublik eingereist sind und im Dienstleistungs und Industriesektor oder in akademischen Berufen tätig waren und sind. Die zweite Gruppe ist die nachfolgende Generation, meistens Jugendliche, die bereits in Deutschland geboren wurden. Die dritte Gruppe sind die Exilierten, die auf Grund der politischen Verhältnisse ihre Herkunftsländer verlassen mussten und vielfach in der Bundesrepublik Asyl suchten. Die vierte und letzte Gruppe sind die ausländischen Studenten.

Übersetzung deutscher Literatur

Wenn es stimmt, dass die arab. Version von *Schillers „Kabale und Liebe“* im Jahre 1900 erschienen ist (wie dies *Wolfgang Uhle* und *Mustafa Maher* behaupten) , stünde dieser deutsche Klassiker am Beginn der Geschichte der deutsch-arabischen Übersetzungen. Da es keine ernstzunehmende Begründung gibt, warum diese einmal niedergeschriebene Behauptung hier bewiesen oder widerlegt werden sollte, sei sie lediglich erwähnt, um — der Verlockung eines so klassischen Einstiegs zum Trotz — da zu beginnen, wo die etwas anspruchloseren Spuren deutscher Werke im arabischen Sprachraum auszumachen sind. Demnach beginnt die „Geschichte der deutsch-arabischen Übersetzungen“ 1911 mit dem von

Mayy Ziyada⁸ adaptierten Roman „*Deutsche Liebe aus den Blättern eines Fremdlings*“ von Friedrich Max Müller.⁹

Nun gehört Mayy Ziyada zwar zu den wichtigsten arabischen Schriftstellern des beginnenden 20. Jahrhunderts und wird, neben *Gibran Khalil Gibran*, *Amin arrihani*, *Abu el Qasim al-Shabbi* und *Ilya Abu madi*, zu den Erneuern der arabischen Literatur gerechnet, als Übersetzerin sollte man sie jedoch nicht bezeichnen; denn Mayy Ziyada, die lediglich an einem deutschen Sprachkurs teilgenommen hatte, übertrug diesen Roman so weitgehend frei, dass aus der „*Deutschen Liebe aus den Blättern eines Fremdlings*“ ein ganz neues, ein arabisch-romantisches Buch wurde, eben Mayy Ziyadas „*Ibtisamat wa dumue*“ (*Lächeln und Tränen*). So schreibt *Abdo Abboud* dieses Werk denn auch gar nicht erst den Übersetzungen zu, sondern reiht es in die Kategorie moderne arabische Literatur ein: Sie (Mayy Ziyada) gehört der romantischen Richtung der arabischen Literatur an, die sich um die Jahrhundertwende herauskristallisierte.

Der nächste Übersetzer dieser Zeit wagte sich dann doch schon an einen deutschen Klassiker: 1919 übertrug *Ahmad Riyad* „*Die Leiden des jungen Werther*“ und zog eine ganze Reihe von Übersetzungen dieses Goetheschen Briefromans nach sich. Sechs *Werther*-Übersetzungen sind in der Bibliographie von *Uhle und Maher* aufgeführt: *Ahmad Riyad* (1919), *Ahmad azayyat* (1924, 1929, 1967, 1968, 1980), *Omar A. Amn* (1927, 1961), *Nahla Warda* (1950), *Abdarrahman Badawi* und *Nazmi Luqa* (1977), die fast alle aus der englischen oder der französischen Sprache erfolgt sind, denn lediglich *Badawi* soll die deutsche Sprache beherrscht haben. Die niveaumäßig am höchsten einzustufende dieser *Werther*-Übersetzungen allerdings hat der ägyptische Schriftsteller *Ahmad H. azayyat* hinterlassen, der auch ansonsten als einer der besten Übersetzer seiner Zeit gilt und dessen führende Rolle innerhalb der arabischen Intelligenz allgemein anerkannt wird. Nicht unerheblich zum Erfolg dieser *Werther*-Version beigetragen hat aber auch das Vorwort, das von dem ebenfalls zu den führenden Denkern und Schriftstellern der arabischen

⁸ Mayy Ziyada (1889 – 1941) libanesischer Dichterin, Schriftstellerin, Essayistin und Journalistin, und auch Pionierin des östlichen Feminismus

⁹ Friedrich Max Müller (1823 – 1900) war ein deutscher Sprach- und Religionswissenschaftler. Unter seiner Leitung erschienen die *Sacred Books of the East*, eine 50-bändige Reihe von englischen Übersetzungen asiatischer religiöser Schriften.

Länder gehörenden *Taha Husain*, verfasst wurde, dessen Auszeichnung als „*Nestor der arabischen Literatur*“ auf den Grad seiner Popularität schliessen lässt. Das Buch hat wiederholt, zuletzt 1980, Neuauflagen erlebt. Nach diesen fast zwei Jahrzehnten übersetzerischer Aktivitäten ist eine Zeit der Stagnation zu verzeichnen, die bis in die vierziger Jahre andauerte; aber auch danach ist keine Kontinuität in den Arbeiten erkennbar und die einzige Systematik, der die Übersetzung deutscher Literatur einzuordnen wäre, ist das schubweise Auftauchen einzelner deutscher Autoren auf dem arabischen Markt: Es gab eine „*Emil-Ludwig-Welle*“, eine „*Stefan-Zweig-Welle*“, einen „*Schiller-Boom*“ und eine Flut von Goethe-Übersetzungen. Nur wenige Übersetzer nahmen andere als die gerade in Mode gekommenen Dichter überhaupt zur Kenntnis. Die bekanntesten Übersetzer dieser Phase waren die beiden Ägypter *Mahmoud ad-dasuqi*, der neben *Goethe* auch mehrere Werke von *Hermann Sudermann*, *Thomas Mann* und *Werner Bergengruen* herausbrachte, und *Abdarrahman Badawi*, der vorwiegend philosophische Schriften, daneben aber auch *Goethe*, *Eichendorff* und *Dürrenmatt* übersetzte. Trotz ihrer relativen Popularität fanden die beiden letztlich jedoch keine Anerkennung: *Ad-dasuqi* bewies bei der Werkauswahl keine sehr glückliche Hand, was ihm heftige Kritik einbrachte, wovon die Sudermannschen Roman-Übersetzungen anscheinend nur deshalb weitgehend ausgenommen waren, weil sie derart an den kulturellen Bedürfnissen der arabischen Menschen jener Zeit vorbeigingen, dass weder Leser noch Kritiker die „*Litauischen Geschichten*“, „*Frau Sorge*“ oder den „*Katzensteg*“ überhaupt zur Kenntnis nahmen. Den Philosophieprofessor *Badawi* traf ein wesentlich vernichteneres Urteil, das sich nicht auf die Werkauswahl, sondern auf das Niveau seiner Übersetzungsqualitäten beruft. Über seine Arbeit an *Goethes „West-östlichem Diwan“* schreibt *Abdo Abboud*: „*Badawi, dem jede poetische Begabung fehlt, übersetzte das Werk in Prosa, und zwar in eine sehr unpoetische Version. Von den ästhetischen Qualitäten dieses sehr schwer zu übersetzenden Werkes konnte er nicht viel ins Arabische hinüberretten, um nicht zu sagen, dass er sie in ihr Gegenteil verkehrte ... Wenn man aber die Qualität der von Badawi vorgelegten Übersetzung, die man zumindest als kommerzialisiert bezeichnen muss, berücksichtigt, wird man den 'Mut' Badawis nicht mehr bewundern können. Man wird sich vielmehr über die*

Verstümmelung des 'Diwan' eher empören müssen."¹⁰ Wie recht *Abdoud* mit seiner Kritik hat, mussten zu ihrem Leidwesen auch die drei Literaten erfahren, die anlässlich des 150. Todestages des Dichtersfürsten vom Goethe-Institut in *Amman* gebeten worden waren, aus dem *west-östlichen Diwan* vorzutragen und die Vorlage *Badawis* so unbrauchbar, so „verstümmelt“ fanden, dass kurz vor der Veranstaltung ganze Passagen und Verse völlig neu übersetzt werden mussten. Zu der Zeit, als *Ernst Ludwig* „in Mode“ war, wetteiferten etliche Übersetzer mit *ad-dasuqi* um die Gunst des arabischen Lesers, unter ihnen auch *Adil Zu aitir*, den man mit zu den produktivsten und auch begabtesten arabischen Übersetzern zählen kann. Mit etwas Ironie könnte man ein „Gesetz der Serie“ in die Tatsache hineininterpretieren, dass immer wieder dieselben Werke übersetzt wurden. So erfuhren „*Der Nil*“ und „*Kleopatra*“, vor allem aber die Romanbiographien *Bismarcks* und *Napoleons* nach- und nebeneinander mehrere Bearbeitungen. Die Beliebtheit *Ernst Ludwigs* erklärt sich wohl aus seiner speziellen Art und Weise, geschichtliche Ereignisse einseitig und undifferenziert den historischen Persönlichkeiten zuzuschreiben. Solche Geschichtsbetrachtung entsprach offenbar dem vorherrschenden „Zeitgeist“ der erstarkenden nationalistischen Strömungen in den arabischen Ländern, dem man wohl — ohne übertriebene Polemik — Sehnsucht nach einem „eisernen“ Mann, wie dies von *Bismarck* beispielsweise behauptet wird, zur Verwirklichung der großen nationalen Ziele unterstellen darf. In ihrer Begeisterung scheinen manche Nationalisten, namentlich *Zu aitir* als überzeugter Kämpfer für die palästinensische Sache, allerdings übersehen zu haben, dass sich *Ernst Ludwig* offen zum Zionismus bekannt hat.

Der nächste Autor, auf den sich die Übersetzer geradezu stürzten, war *Stefan Zweig*, dessen Werke einen erstaunlich großen Leserkreis fanden. Es erschienen neben der „*Schachnovelle*“ unter anderem: „*Magellan*“, „*Marie Antoinette*“, „*Brief einer Unbekannten*“, „*Brennendes Geheimnis*“, „*Amok*“, „*Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau*“, „*Ungeduld des Herzens*“, „*Dostojewski*“, „*Eine phantastische Nacht*“, „*Baumeister der Welt*“, „*Casanova*“ und „*Verwirrung der*

¹⁰ Abdo,Aboud: Deutsche Romane im arabischen Orient: Eine komparatistische Untersuchung zur Rezeption von Heinrich Mann, Thomas Mann, Hermann Hesse und Franz Kafka, Beiträge zur Neueren Literatur, Band 18, Peter Lang GmbH internationaler Verlag der Wissenschaften, 1984. S. 121

Gefühle“. Auch die *Zweig*-Übersetzungen tragen häufig der Qualität des Originals nicht Rechnung, so dass hier die ausgezeichnete Übertragung der „*Schachnovelle*“ durch *Yahya Haqqi* besonders hervorgehoben werden muss. Diese Arbeit erfüllt in seltener Vollkommenheit die Maximalforderungen, die an die Wiedergabe eines literarischen Werkes in einer fremden Sprache gestellt werden können. *Haqqi* traf präzise den Geist der Erzählung und erwies sich als außerordentlich begabter Schriftsteller, der mit seiner Muttersprache souverän umzugehen weiß. *Yahya Haqqi* selbst führt — bescheidenerweise — den Erfolg der arabischen „*Schachnovelle*“ auf *Stefan Zweigs* meisterhafte novellistische Erzählkunst und auf die aus seinen Werken sprechende humanistische Haltung zurück. Die Bedeutung der *Zweig*-Übersetzungen liegt darüberhinaus aber in der Tatsache, dass es durch diese Werke gelang, den arabischen Leser mit „hervorragenden Persönlichkeiten der europäischen Kultur bekanntzumachen“ und an der vom Dichter gewollten geistigkulturellen Brücke zwischen Menschen und Nationen mitzubauen. Bedauerlicherweise mussten auch die Erzählungen *Stefan Zweigs* das Schicksal der vielen deutschen Dichterwerke teilen, deren Übersetzungen nicht aus dem Reichtum der Originalsprache schöpften, sondern über englische oder französische Zwischenübersetzungen ins Arabische gelangten. Die Konzentration auf *Schiller* dauerte nur wenige Jahre: Von *Wilhelm Tell* existieren drei, von *Maria Stuart* zwei Übersetzungen; außerdem gelangten ins Arabische „*Die Jungfrau von Orleans*“, „*Die Räuber*“ sowie das zu Anfang des Jahrhunderts vorgelegte Drama „*Kabale und Liebe*“. Die Beliebtheit der Goethe-Übersetzungen dagegen hat bis heute nicht wirklich nachgelassen, wobei auch hier — wie schon erwähnt — die einzelnen Texte mehrere Übersetzungen erfahren haben. Selbst der so „*typisch deutsche*“ als nahezu unübersetzbar bezeichnete „*Faust*“ fand drei wagemutige arabische Übersetzer: Die erste arabische *Faust*-Version schaffte im Jahre 1958 *M.A. Muhammad*, der eine prosaische Form benutzte. Seine Übersetzung erschien mit einem Vorwort von *Taha Husain*. Die zweite „*Faust*“-Ausgabe, die *M.A. Karrara* bereits ein Jahr später verfasst hat, war bereits eine Nachdichtung. Ohne Datum, aber jedenfalls als letzte in dieser Reihe, erschien die „*Faust*“-Übersetzung von *Ismail Kamil* in Kairo. Das hervorragende Interesse arabischer Literaten an dem großen deutschen Dichter und Denker zeigt sich aber auch in der zahlreich vorhandenen Sekundärliteratur über sein Leben und Werk.

Dieser kurze Überblick über die „Geschichte der Übersetzungen deutscher Autoren ins Arabische“ wäre allzu unvollständig, ließe man die aktuellen Veröffentlichungen aus der deutschen Gegenwartsliteratur unerwähnt, welche sich vorwiegend auf die Dramatiker unter den modernen deutschen Schriftstellern konzentrieren. Seit sich in den arabischen Ländern auch das Theater als Kulturträger durchgesetzt hat, ist Bedarf und Interesse an den Dramen fremder Völker, in erster Linie der europäischen, stetig gewachsen: *Peter Weiss*, *Gerhard Hauptmann*, *Friedrich Dürrenmatt*, *Max Frisch* und andere deutschsprachige Autoren gehören zum festen Repertoire der arabischen Bühnen; der meistaufgeführte Literat der Neuzeit jedoch ist eindeutig *Bertolt Brecht*. von dessen Dramen im allgemeinen verschiedene Übersetzungen vorliegen. Auch im Metier der Theaterdramen ist festzustellen, dass die Übertragungen nicht aus dem Original, sondern wiederum aus dem Französischen abgeleitet sind, Ausnahme bilden die qualitativ beachtenswerten Übersetzungen von Nabil Haffar, der die deutschsprachigen Originale direkt bearbeitet.

Was sich seit Beginn dieses Jahrhunderts in Bezug auf Übersetzungen aus dem Deutschen ins Arabische abgespielt hat, vermittelt den Eindruck fehlender Systematik. Die feststellbaren Gemeinsamkeiten bestehen aus gravierenden Lücken und strukturellen Mängeln, so dass von einer „Geschichte des deutsch-arabischen Literaturaustauschs“ erst gesprochen werden dürfte, wenn eingreifende Ergänzungen and Veränderungen der Vorgehensweise vorgenommen worden sind. Die Ansatzpunkte, wie eine solidere Basis für die Rezeption des literarischen Angebots aus dem deutschen Sprachraum geschaffen werden könnte, ergeben sich ganz eindeutig aus der Zusammenfassung des bisher Geleisteten:

- In erster Linie ist festzustellen, dass die punktuelle Auswahl deutscher Werke, wie sie bisher gehandhabt wird, keinen Überblick oder stimmigen Eindruck über das geschichtliche und gegenwärtige literarische Schaffen in Deutschland vermitteln kann.
- Warum sich die Aufmerksamkeit der arabischen Übersetzer jeweils meist gleichzeitig, schubartig, auf bestimmte Schriftsteller konzentrierte, deren einzelne Werke dann häufig mehrfach übersetzt wurden, während andere, keineswegs unbedeutendere, lediglich kurzfristige bzw. gar keine Beachtung fanden, wurde noch nicht analysiert. Erlaubt sei die subjektive Mutmaßung, dass dies Ausdruck des jeweiligen Zeitgeschmacks ist, von dem nicht letztlich zu klären sein wird, ob es sich im Einzelfall um die

„Entdeckung“ eines Schriftstellers handelt, welcher gerade die eigenen nationalen Bedürfnisse befriedigt, oder ob dieser Zeitgeschmack an der gerade aktuellen „literarischen Mode“ irgendeines europäischen Landes orientiert ist.

- Da dem arabischen Leser durch die Konzentration auf jeweils einzelne Autoren der Eindruck von der Bandbreite und Fülle deutscher Literatur verstellt ist, ist das Fehlen von Anthologien umso bedauerlicher. Erstmals in den fünfziger Jahren wurden zwei Sammelbände, die „Meisterwerke aus der deutschen Literatur“ und „Ausgewählte Erzählungen aus der deutschen Literatur“ aus dem Englischen bzw. Französischen übersetzt. Ungefähr zehn Jahre später hat sich Mustafa Maher um die Veröffentlichung einiger Sammlungen deutscher Erzähler verdient gemacht, die er selbst direkt aus dem Deutschen übertragen könnte.
- Die zum Verständnis historischer und/oder politischer Hintergründe bereits übersetzter Werke oft unbedingt notwendige Sekundärliteratur gibt es praktisch nicht. Seit ein paar Jahren allerdings — zuerst in Kairo, jetzt auch in Damaskus und Beirut — befassen sich einige Germanisten mit Teilbereichen deutscher Literatur: Nabil Haffar, Abdu Abbud haben zeitgenössische Werke deutscher Sekundärliteratur übersetzt, wobei man sich teilweise auf eine bestimmte Thematik, wie z. B. das deutsche Drama konzentriert hat.
- Noch immer beherrschen die wenigsten Übersetzer die Originalsprache und benutzen für die Übertragung deutscher Literatur englische oder französische Vorlagen.
- Nicht zuletzt stehen der Verbreitung übersetzter Literatur politische Strukturen in den arabischen Ländern selbst im Wege. Die in Ägypten aufgelegten Übersetzungen, die lange Zeit den größten Teil der deutschen Werke im arabischen Raum repräsentierten, könnten die Grenzen dieses Landes nicht verlassen. Erst seit Ende der sechziger Jahre gewinnen auch Übersetzungen, die von libanesischen Verlagen aufgelegt werden, an Bedeutung.
- Der Vollständigkeit halber seien hier auch noch die „mutigen“ Literaten erwähnt, die sich an die Übertragung deutscher Lyrik gewagt haben, wovon A. Sidq mit Goethe- Gedichten, F. Rifqa mit Hölderlin und A. G. Mikkawi mit einigen Brecht-Wiedergaben hervorgetreten sind. Diese schmale Auswahl bedarf keiner näheren Erläuterung, zumal Lyrik generell anderen, sensibleren Gesetzen untersteht als Prosaliteratur.

Die Rolle der Neuübersetzungen

Das Thema „Neuübersetzungen“ wird in der Forschungsliteratur kaum bearbeitet. Es erscheinen laufend Neuübersetzungen von Klassikern der Weltliteratur und Werke wie *Candide* wurden mittlerweile schon mehr als 25 Mal übersetzt, es wird aber nicht widerfragt, ob tatsächlich die Notwendigkeit einer weiteren Übersetzung besteht. Auch sind trotz der großen Anzahl an Übersetzungen kaum Informationen zu finden, ob und welche Übersetzungen als „Inspiration“ für die Neuübersetzung herangezogen wurden. Wolfgang Pöckl bearbeitet das Thema in einem Artikel der Zeitschrift des Internationalen Archivs für Sozialgeschichte der deutschen Literatur.¹¹ Hierbei legt er vor allem dar, dass dies ein noch unerforschtes (oder zu wenig erforschtes) Thema innerhalb der Übersetzungswissenschaft ist und wirft einige Fragen auf.

„[...] Wenn ein fremdsprachiger Klassiker neu ins Deutsche übersetzt worden ist und auf den Buchmarkt kommt, wird in den Kritiken fast unweigerlich konstatiert, dass Übersetzungen veralten und daher eine neue Version willkommen sei. Wie man sich diesen Veralterungsprozess vorzustellen habe, wird in seriösen Besprechungen allenfalls noch an ein, zwei Verlegen isolierter Sätze gezeigt, oft aber auch überhaupt der Fantasie des Lesers überlassen. Was bedeutet die Rede vom Veralten aber wirklich? Woran macht sich ein solches Urteil fest?“¹² Auffällig bei Neuübersetzungen von Klassikern der Weltliteratur ist, dass während man in der Romantik noch der Auffassung war, dass man den Lesern des Zielsprachenwerks die Andersartigkeit der fremden Kultur zumuten kann, ohne die Sprache und Kultur im Zieltext stark zu verändern, ist es heute wieder modern alles Andersartige aus den Übersetzungen auszulassen.

Jiří Levý meint in seinem Werk „Die Literarische Übersetzung“ speziell zu dem Fall der Übersetzung eines älteren Textes: *„[...] bei dem national und zeitlich Spezifischen geht es nicht darum, alle Einzelheiten zu bewahren, in denen das historische Milieu der Entstehungszeit zur Geltung kommt, sondern es soll im Leser der Eindruck, die Illusion eines*

¹¹ Vgl. Pöckl, Wolfgang: Zwischen Zufall und Notwendigkeit: Neuübersetzungen. in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte in der deutschen Literatur. Herausgeber: Norbert Bachleitner, Christian Begemann, Walter Erhart, Gangolf Hübinger. Tübingen: 29. Band, 2. Heft 2004. S.200-201

¹² Pöckl, Wolfgang: S.200

*bestimmten historischen nationalen Milieus erweckt werden.*¹³ Er meint demnach, dass charakteristische Elemente des fremden Landes, der fremden Kultur bewahrt werden sollen, aber es soll nicht jede Einzelheit gewaltvoll übernommen werden.

Laut *Katharina Reiß* soll man sich beim Übersetzen von älteren Texten „[...]möglichst eng an den Sprachgebrauch des Ausgangstextes halten.“¹⁴ Weiters erläutert sie: „*Ein Text aus dem 18. Jahrhundert darf grundsätzlich in der Übersetzung nicht so aussehen wie ein übersetzter Text aus dem 20. Jahrhundert, auch wenn der Übersetzer ein Mensch des 20. Jahrhunderts ist. Das aber ist nicht allein dadurch zu erreichen, daß man sich ausschließlich von den innersprachlichen Instruktionen des Ausgangstextes leiten läßt, da diese in zeitgenössischer Sprache zum Teil ganz andere Äquivalente als optimal erscheinen lassen könnten.*“¹⁵ Doch wie beherrscht man als Mensch des 20. Jahrhunderts den Sprachgebrauch des 18. Jahrhunderts? Ist es überhaupt möglich, 250 Jahre später einen Text adäquat zu übersetzen und nicht zu modernisieren oder gewaltsam zu archaisieren? *Jörn Albrecht* bietet zu diesem Problem eine passende Lösung: „*Trifft man nicht den Ton einer früheren Epoche am besten, wenn man das sprachliche Material einer älteren Übersetzung behutsam in die eigene aufnimmt, so wie ein Restaurator bei der Wiederherstellung eines unbewohnbar gewordenen Altbaus möglichst viele noch erhaltene Materialien verwendet? Darf man so etwas tun, darf man bei früheren Übersetzern abschreiben?*“¹⁶

¹³ Levý, Jiří: Die literarische Übersetzung - Theorie einer Kunstgattung. Frankfurt am Main/Bonn: Athenäum Verlag, 1969. S.94

¹⁴ Reiß, Katharina: Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik. München: Max Hueber Verlag, 1971. S.74

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Vgl. Albrecht, Jörn: Literarische Übersetzung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998. S. 107

Schlussfolgerungen

Diese Fragestellungen sind allerdings in der Übersetzungswissenschaft noch nicht geklärt. In den meisten Übersetzungen sind keine Informationen vorzufinden, welcher neuere Übersetzer von welchem älteren Übersetzer inspiriert wurde. Um eine äquivalente Übersetzung zu schaffen scheint es tatsächlich eine gute Lösung zu sein, die gelungenen Übersetzungslösungen der Vorgänger zu übernehmen und somit das Werk von Mal zu Mal dem Original entsprechender zu machen.

Um zum Thema der Notwendigkeit von Neuübersetzungen zurückzukommen, sollen nun 5 mögliche Gründe für Neuübersetzungen diskutiert werden, die Wolfgang Pöckl in seinem zuvor erwähnten Aufsatz anführt. Besonderes Augenmerk gilt dabei den Candide-Übersetzungen und welcher Grund zu diesen geführt haben könnte.

a- Übersetzer und Verleger sind manchmal der Meinung, dass alle bisherigen Übersetzungen eines Klassikers nicht die „*relevanten Aspekte des Gehalts eines Werkes akzentuieren oder nicht die adäquaten sprachkünstlerischen Mittel einsetzen*.“¹⁷

b- Es heißt allgemein, dass Klassiker der Weltliteratur immer wieder neu übersetzt werden müssen. Ein genauer Grund für diesen Bedarf wird allerdings selten genannt.¹⁸

c. Jubiläen, Geburtstage, Sterbetage werden von Verlagen als Anlass genommen, eine Neuübersetzung eines Klassikers herauszubringen.¹⁹

d- Rechtsstreitigkeiten führen zu Neuübersetzungen

e- durch „Zufallskonstellationen“²⁰ kommen Neuübersetzungen zu Stande. Manchmal bringen Kleinverlage Neuübersetzungen heraus, weil sie zum Beispiel von der besonderen Qualität einer Übersetzung eines noch unbekanntem Translators überzeugt sind. Dass bei solchen Neuausgaben von kleinen Verlagen nicht immer qualitativ hochwertige Übersetzungen entstehen, beschreibt Pöckl am Beispiel der neuesten deutschen Übersetzung von *Cervantes' Novelle Rinconte y Cortadillo*. Diese entstand nicht primär um den Text neu herauszugeben, sondern um Bilder eines Familienmitgliedes veröffentlichen zu können.

¹⁷ Pöckl, Wolfgang: S.201

¹⁸ Ebd. S.205

¹⁹ Ebd.: S. 201

²⁰ Ebd.

Referenzen:

- Albrecht, Jörn: *Literarische Übersetzung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998.
- Abdo, Aboud: *Deutsche Romane im arabischen Orient: Eine komparatistische Untersuchung zur Rezeption von Heinrich Mann, Thomas Mann, Hermann Hesse und Franz Kafka*, Beiträge zur Neueren Literatur, Band 18, Peter Lang GmbH internationaler Verlag der Wissenschaften, 1984
- Al-Gabiri, Mohammed Abed: *Nahnou wa al-turat (wir und der Erbschaft)*, Beirut, 1980
- Levý, Jiří: *Die literarische Übersetzung - Theorie einer Kunstgattung*. Frankfurt am Main/Bonn: Athenäum Verlag, 1969
- Reiß, Katharina: *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik*. München: Max Hueber Verlag, 1971.